

lose Gebärde. „Ja — die Freiheit,“ sagte er nochmals.

Er trug am Ringfinger einen Ring, einen billigen, aber sonderbaren Silberring, der statt eines Steines in der Mitte einen kleinen Totenkopf aus Silber umschloß. Den starrte die Baronin jetzt an; der Mensch begann zu lächeln, was sein Gesicht noch härter machte, und sagte spöttisch: „Armes kleines Mädchen. Es weiß nicht, was Freiheit ist...“

Die Baronin ging ein paar Schritte quer durch das Zimmer und setzte sich auf den Bettrand. Sie dachte jetzt angestrengt nach, und ihre Stirne zeigte einige kleine Runzeln; trotzdem war es ihr unmöglich, auch nur einen einzigen klaren Gedanken zu erhaschen. Der Mensch hatte sich inzwischen erhoben und begann, das Zimmer zu inspizieren. Auch er betrachtete jetzt die Bilder an der Wand und ließ einen leisen Pfiff dabei hören. Er stellte sich sodann ziemlich dicht vor Hortense auf, verschränkte die Hände auf dem Rücken und tat ein paar kurze und herrische Fragen. Und wieder war die Gewohnheit des Gehorchens so stark in der kleinen Baronin, daß sie leise und folgsam und aufrichtig ihre Antworten gab.

„Wem gehört dieses Haus?“

„Dem Hofrat von Wellisch.“

„Wellisch — Hofrat Wellisch — auch einer von diesen Menschenjägern, der alte Wellisch! Wo schläft Ihr Vater?“

„Der Hofrat ist nicht mein Vater; der Hofrat ist mein Mann. Er ist nicht zu Hause.“

„Nicht zu Hause, der Herr Gemahl? So. Wo ist er denn?“

„Er hat eine dringende und geheime Sitzung im Ministerium am Ballhausplatz. Dann schläft er in der Wohnung in der Teinfaltstraße.“

„Dringende und geheime Sitzung. Diese Bluthunde, diese Sklavenhalter. Er kommt nicht hierher? Sprechen Sie die Wahrheit?“

„So wahr mir Gott helfe —“

„Aha. Im Kloster erzogen?“

„Ja. Bei den Ursulinerinnen.“

„Armes Mädchen. Arme Kleine. Im Kloster erzogen. An den alten Wellisch verheiratet. Kinder?“

„Nein.“

„Viel Dienerschaft im Hause?“

„Ein Diener, ein Kutscher, zwei Mädchen und die Kutschersfrau.“

„Herrgott, so ein Hofrat lebt. Eine ganze Leibgarde. Da braucht die Gnädige nur zu klingeln — wie kommt es, daß die Domestiken noch nicht da sind, wie?“

„Es ist niemand zu Hause,“ flüsterte die Baronin.

Der Mensch reckte sich und atmete auf. „Glück! Heute also noch nicht. Heute soll ich also noch leben. Heute komme ich noch durch,“ sagte er. „Es ist auch noch zu früh. Noch nichts erreicht. Später — später sterb ich, wem sein muß. Weiter. Wohin geht der Garten?“

„Auf eine große Wiese. Drüben fängt der Lainzer Tiergarten an. Zur Hauptstraße ist es fast eine halbe Stunde. Der Ausgang geht durch den Garten nach der andern Seite —“

„Gut. Später. Ich brauch den Ausgang noch nicht. Ich — mir — Sie sehen ja, ich bin verwundet, abgehetzt, ich war ohnmächtig vorhin. Ein Tropfen Wein, und eine Stunde Ausruhen — das schenken Sie mir doch —?“

„Ja,“ flüsterte die Baronin; der Mensch wurde immer weißer im Kerzenlicht. Sie wandte sich zur Tür.

„Halt. Wohin denn?“

„Ins Speisezimmer, einen Wein holen.“